



LUFT pumpe

4. Jg.-Nr. 10 November '81 1,-DM

Mit Regionalteil Köln, Rhein-Main,
Berlin, München

Zeitung zur Emanzipation Behinderter und Nichtbehinderter



Der Frieden droht

ANSTECKENDER GESUNDHEITSTAG3
 STUDIUM AUS DEM BRIEFKASTEN6
 Buchbesprechung: KOPFKORREKTUR ..8
 FRIEDENSDEMO IN BONN9

Regionalteile11 - 18

FOKUS - EINE ALTERNATIVE ZUM HEIM19
 VORSICHT SATIRE !21
 1 000 m² SONNENSCHEN VERKAUFT..22
23
 LESERBRIEFE24
 KLEINANZEIGEN25
 LITERATURSCHUBLADE26
 BUNTE SEITE27

Es kommt wirklich selten vor, daß der LUFTPUMPE-Titel kein behindertenspezifisches Thema anpackt. Der Friedens-Demo-Titel dieser Ausgabe soll zeigen, daß die Friedensdiskussion uns alle angeht, Behinderte wie Nichtbehinderte, Männer, Frauen, Kommunisten oder nicht.

Und wer da meint, die einzig richtige Adresse der Abrüstungsforderungen sei im fernen Moskau zu suchen, dem sei gesagt, daß dies selbstverständlich auch eine Zielrichtung ist. In erster Linie aber sind wir aufgerufen, hier bei uns die notwendigen Voraussetzungen für einen Frieden ohne Angst zu schaffen.

Emanzipation, Integration, jede Entwicklung setzt eines voraus: daß wir alle in Frieden leben können, ohne Angst vor Supervernichtungswaffen, ohne den Atomtod im Nacken. Ganz zu schweigen vom volkswirtschaftlichen Schwachsinn der Nach-, Vor- und Aufrüstungspolitik.

Hic Rhodos, hic salta!

IMPRESSUM

Anschrift: LUFTPUMPE
 Pohlmanstr. 13
 5000 K ö l n 60

Tel. 0221/409073

Herausgeber: Verein zur Förderung der Emanzipation und Integration Behinderter

Preis: 1,-- DM
Gesamtauflage monatl.: 6.000

Gezeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Alle Rechte vorbehalten.

Gültig sind die Anzeigenpreislisen 3 - Regional; und 3A - Überregional.

Die LUFTPUMPE erscheint monatlich.

ABO-Preise siehe ABO-Bestellschein.

Regionalredaktion BERLIN:
 Sybelstr. 52, 1000 Berlin 12

Ursula Baesler 030/3231483
 Jürgen Bollmann 030/6924173
 Gerhard Gembus 030/7841178
 Götz-D. Hochfeld 030/4342117
 Martin Marquard 030/7865108
 Kalle Reinecke 030/7813806
 Ekkehard Schmidt 030/3232182
 Reinhard Vergin 030/4538432

Regionalredaktion KÖLN:
 Pohlmanstr. 13, 5000 Köln 60

Ulrike Bockamp 0221/765758
 Gregor Dünwald 0221/245340
 Barbara Eckert 0221/711573
 C. F. Ingenmey 0221/437404
 Wolfram Jakob 0221/7122780
 Rainer Laux 0221/409073
 Edith Mertens 0221/728861
 Ulrike Pommerening 0221/616574
 Irene Reimes 0221/711225
 Lothar Sandfort 0221/746473

Marion Schumacher
 Uschi Wasel 0221/746471
 Ulrike Wehrle 0221/232258
 Jürgen Wittke 0221/728861

Regionalredaktion RHEIN/MAIN:
 Ce Be eF Frankfurt
 Mörfelder Landstr.27/6 Pmf. 70

Hannes Heiler 06131/670648
 Mathias Itzek 0611/497596
 Barbara Lister 0611/612690
 Silvia Sernau 0611/497596

Regionalredaktion MÜNCHEN:
 c/o VIF Herzog-Wilhelm-Str. 16
 8000 München 2

Mathias Burster 089/38188203
 Theo Fuchs 089/38188285
 Claus Fussek 089/4484357
 Johanna Greckel 089/38188291
 Maria Hemmerlein 089/475567
 Ute Krause 089/4484357
 Peter Sauer 089/772493
 Heidi Scholz 089/38188300
 Michael Swatschek 089/38188301

Ansteckender Gesundheitstag

Der Gesundheitstag 81 in Hamburg ist gelaufen, und ich bin angesteckt von neuen Ideen, gestärkt durch die solidarische Atmosphäre dieser Tage, bestätigt auf dem Weg der LUFTPUMPE durch das Interesse und die aufmunternden Kommentare der Leute aus allen Bereichen der alternativen Arbeit.

Solidarität zeigte sich z.B. darin, daß wir von der LUFTPUMPE keinen der teureren Plätze anmieten mußten, sondern die Leute von der "Dr. med. Mabase - Zeitung im Gesundheitswesen" etwas zusammenrückten und uns den freien Platz überließen. Interesse und aufmunternde Wort erhielten wir von den vielen Besuchern unseres Standes und neue Ideen in den vielen Veranstaltungen, die wir besuchten.

"Unterdrückt und abgeschoben ..."

Das Angebot der Veranstaltungen reichte von Themen wie "Gesundheitsbewegung und Politik" über "Geschäfte mit der Gesundheit" bis hin zu "Arbeit im Krankenhaus". Unter dem Themenschwerpunkt "Unterdrückt und abgeschoben" waren Veranstaltungen von benachteiligten Gruppen zusammengefaßt, die aus dem Gesundheitstag mehr machten als ein Meeting alternativer Gesundheitsarbeiter. Erfahrungen alter Menschen, Ausländer, Behinderter, Schwuler und Lesben oder Erfahrungen aus Drogenzene und Knast, das alles suchte und fand viel Aufmerksamkeit.

Einige Veranstaltungen, wie etwa die der Vereinigung Intergrationsförderung aus München, mußten wegen starken Andrangs sogar aus ihren angesagten Räumen in größere wechseln.

Natürlich besuchte ich als Betroffener vorwiegend die Veranstaltungen aus dem Bereich "Behinderte Menschen". Drei dieser Veranstaltungen hinterließen bei mir besonders starke Eindrücke.

Da beschrieb Ludwig Otto Roser, seines Zeichens Psychologe und Mitarbeiter des Institutes Anna Torrigiani in Florenz, die Situation der Behindertenarbeit in Italien: Er zeigte auf, wie in Italien das schon Realität sein kann und ist, was wir uns hier bei uns noch erträumen, die Auflösung der Sonder-einrichtungen für Behinderte und eine Haltung in der Arbeit, die auf das Positive, die potentiellen Fähigkeiten der Behinderten und nicht auf deren "Defekte" gerichtet ist.



Die Arroganz unserer Mediziner

Nachdem Monika Aly, Mitverfasserin des Buches "Kopfkorrektur", diese Beschreibung auf deutsche Verhältnisse umgesetzt hatte, kam es zu einem Eklat: Ein "junger, dynamischer" Arzt hob an, die momentan herrschende Praxis der deutschen Rehabilitation zu verteidigen. Man könne doch nicht, davon war er überzeugt, gegen die Sonderbehandlung sein (Spezielle Therapien für behinderte Kinder). Wenn er z.B. einen Spitzfuß oder eine Spastik diagnostiziert habe, müsse er doch spezielle Therapien verordnen, sonst "wird mir doch daraus erst recht ein Spitzfuß oder etwa eine

Spastik". Während ich dieses Zitat hier niederschreibe, kommen mir wieder die Wut und die Empörung hoch, die ich bei seinen Worten und Formulierungen empfand.

Da waren sie wieder, die Arroganz, mit der so viele Ärzte unser Leben bestimmen, der Glaube, daß eine Spastik z. B. das Schlimmste sei, was einem im Leben passieren kann, und das jede Qual berechtigt ist, die diesen "Defekt" einschränkt, und da war sie, die Haltung, die im behinderten Menschen nur das dem Arzt verschriebene Objekt sieht (..wird mir daraus ein Spitzfuß).



Es war toll zu erleben, wie wir zahlreich anwesenden Behinderter ihm unseren Widerstand, ja, fast entgegenbrüllten, und wie viele Nichtbehinderte sich mit uns solidarisierten. Wie wir so unserer lang schon unterdrückte Wut freien Lauf ließen, wuchs unser Selbstbewußtsein mehr und mehr, und es entstand eine Diskussion, die glaube ich, grade wegen ihrer Emotionalität mehr bewirkte, als jede wissenschaftliche Abhandlung.

Boycott

Auch bei einer anderen Veranstaltung kam es zum Eklat. Uschi Willeke von der Krüppelgruppe Berlin hatte das Thema "Krüppelgruppe - Isolation o. Selbsthilfe" vorbereitet. Da dieses Thema im Moment "in" ist, war auch ein Fernsichteam erschienen und hatte schon fast selbstverständlich sein Instrumentarium aufgebaut, doch das Team

hatte nicht damit gerechnet, daß die Teilnehmer gegen die Vermarktung exotischer Themen der Behindertenarbeit eingestellt waren, und als wir dann noch hörten, daß sie für das Gesundheitsmagazin Praxis filmen wollten, deren Chef unser spezieller "Aktion Sorgenkind"-Freund Mohl ist, war's ganz aus. Auf unseren Hinweis, sie könnten unsere Verweigerung der Aufnahmen als Boykott gegen Dr. h.c. Mohl auffassen, drohten sie uns noch mit den Worten, "9 Mio. Zuschauer werden das nicht verstehen", und zogen ab.

Ist es so schwer zu verstehen, daß wir uns mit allen Mitteln dagegen wehren, von der Aktion Sorgenkind ständig als leidende Geschöpfe vermarktet zu werden, die nur durch Spenden einigermaßen erfüllt leben können? Mir jedenfalls hat dieser Boykott gut getan.

Nachdem dann auch die anwesenden Nichtbehinderten verstanden hatten, warum einige der Behinderten in der Runde 'mal unter sich sein wollten, begann unter den Behinderten die Diskussion um den Krüppelstandpunkt, wie wir sie in der LUFTPUMPE auch schon öffentlich geführt haben.

Die dritte Veranstaltung, die mich sehr beeindruckt hat, war die "Selbsterfahrungsgruppe für Körperbehinderte", die Cilly Schwerdt aus Münster und Theresia Degener aus Frankfurt ausgeschrieben hatten.

Zuerst war diese Gruppe für Donnerstag und Freitag von 10 - 18.00 Uhr geplant. Was sich aber als ungünstig herausstellte, weil die Konkurrenz anderer interessanter Veranstaltungen, an denen man dann natürlich nicht teilnehmen konnte, zu stark war. Aber auch das gekürzte, vierstündige Zusammensein hat mir gezeigt, wie wichtig solche Gruppen sind. Allein schon, um, wie wir in dieser Gruppe, zu erfahren, das wir mit unseren intimsten Ängsten und Nöten, aber auch mit unserem Stolz nicht allein sind.

Natürlich gab es auch Veranstaltungen, die man sich hätte schenken können, die langweilten und die wenig Neues brachten. Aber sowas ist wohl nicht zu vermeiden.

Vielleicht wär's aber zu vermeiden, daß so viele interessante, angesagte Programmpunkte ausfallen. Da versammelt sich dann eine Gruppe, wartet, und dann kommt einer und sagt: "Das fällt hier aus". Frust!

Mal 'nen Randgruppensalat

Wo wir gerade bei der Kritik sind, ein Verbesserungsvorschlag: Ich fänd's gut, wenn beim nächsten Gesundheitstag die verschiedenen Gruppen 'mal etwas zusammen gestalten könnten. Nicht das, wie bei diesem Gesundheitstag, hier die Behinderten etwas anbieten, dort die Schwulen und in einem dritten Bereich etwa die Knastleute. Es gibt doch so viel, was uns gemeinsam ist, daß wir einige Veranstaltungen schon zusammen gestalten können, um eben zu zeigen, was uns gemeinsam ist.

Ob es überhaupt zu einem nächsten Gesundheitstag kommt und wenn ja, wann und wo, das entscheiden die Gesundheitsläden als Veranstalter erst Anfang nächsten Jahres.

Finanzloch

Dieser Gesundheitstag wäre den Macherinnen und Machern fast teuer zu stehen gekommen. Mit dem irrigen Argument, daß ein solcher Gesundheitstag keine wissenschaftliche Veranstaltung sei, hatte die Uni Hamburg 110 000,- DM Miete verlangt, dazu 20 - 30 000,- DM an technischem Gerät. 55 000,- DM hatten die Veranstalter im voraus zu zahlen, den Rest nach der Veranstaltung. Besonders dadurch stellten die Organisatoren schon am 2. Tag ein Defizit von über 80 000,- DM fest. Die Spendenbüchse ging rum, und dadurch kamen noch einige Tausender zusammen. Aber schuldenfrei bleiben die Veranstalter nur, wenn die Uni Hamburg ihrem Antrag zustimmt, und Ihnen das noch nicht gezahlte Geld erläßt. Für den Fall aber, daß die Uni das nicht tut, haben die Veranstalter beschlossen, den Restbetrag dennoch nicht zu zahlen. Auch weil gemunkelt wird, daß diese unberechtigt hohe Forderung als Unterdrückung einer Initiative zu sehen ist, die sich gegen den etablierten

Apparat wendet. Mal abwarten, was daraus wird.

Zum Schluß sei noch gesagt, daß sich die Veranstalter, wie sie mir in einem Gespräch mitteilten, noch so etwas wie ein Feedback wünschten.



Wer also Kritik, Lob und Verbesserungsvorschläge formulieren mag, der sende das an:

Büro Gesundheitsladen
Goldbeckhaus, Merforthweg 9
2000 Hamburg 60 ■

L.S.

Pizzeria - Ristorante

*Italienische
Spezialitäten*

**DA
SALVATORE**

INH. TUZZEO

ROONSTRASSE 36
5000 KÖLN 1
TELEFON 24 42 25

Studium aus dem Briefkasten

Wie alles Gute kommt auch das Vorbild zur Fernuniversität aus Amerika. Schon vor mehr als 100 Jahren wurde jenseits des großen Teiches die erste Einrichtung dieser Art in Betrieb genommen. Die Fernuniversität Hagen, 1975 gegründet, steckt dagegen mit ihren knapp sechs Jahren sozusagen in den universitären Kinderschuhen.

Die Idee der Fernuni ist bestechend einfach: statt in überfüllten Hörsälen studiert der Fernstudent in den eigenen vier Wänden. Kein Numerus-Clausus bedroht den Heimstudenten, die mühsame Suche nach der Studentenbude bleibt ihm erspart. Zudem kann er die Wochenarbeitszeit weitgehendst selbst bestimmen: 20, 30 oder 40 Wochenstunden.

Insbesondere Studienwillige, die durch Beruf oder haushaltliche Pflichten, durch Alter oder Knastaufenthalt kein Vollzeitstudium an einer herkömmlichen "Präsenz"-Hochschule absolvieren können, finden in der Fernhochschule eine günstige Alternative, die ihnen ein Studium ermöglicht. Der Briefkasten ist das wichtigste Zubehör zum Fernstudium. Alle 14 Tage bringt der Postbote den Studienbrief, der die an anderen Hochschulen üblichen Vorlesungen ersetzt. Der Fernstudent wiederum muß zu festgelegten Abgabeterminen die zu einer Kurseinheit gehörenden Aufgaben, ebenfalls auf dem Postwege, abliefern. "Faule" Studenten haben es an der Fernuni also nicht leicht.

Um zu einer Abschlußklausur zugelassen zu werden, müssen mindestens die Hälfte aller "Einsendearbeiten" mit "ausreichend" benotet worden sein. Regional gestreute Studienzentren sollen den Fernstudenten beim Studium unterstützen.

Das Fächerangebot allerdings ist derzeit eher dürftig: Mathematik, Informatik, Wirtschaft- und Rechtswissenschaften, Erziehungs- und Sozialwissenschaften bilden einen spärlichen Reigen. Geplant ist die Aufnahme weiterer Fächerangebote:

Philosophie, Sprach- und Literaturwissenschaft, Geschichte. Allerdings werden auch hier die Sparmaßnahmen, die ja soziale und kulturelle Einrichtungen besonders treffen, allzu hochfliegenden Hoffnungen enge Grenzen setzen.

Nicht nur an akademischen Diplomehnen interessierte Studenten belegen die Studienplätze. Etwa 40 % der annähernd 30.000 Studenten sind Gasthörer. Ein erstaunlich hoher Anteil, der zeigt, daß wenn sich entsprechende Möglichkeiten bieten, auch Zeitgenossen ohne Abitur oder anderer Hochschulzugangsberechtigungen an einem fundierten Wissenserwerb interessiert sind.

Angesichts der vielen Vorzüge, die das Fernstudium für immobile Schüler bietet, nimmt es nicht wunder, daß die Hagener Bildungseinrichtung als ideale Studienmöglichkeit für Behinderte gepriesen wird. In der Tat scheint vieles für den Studiengang an der Fernuni zu sprechen. Kein Transportproblem - der behinderte Student kann ja in den eigenen vier Wänden lernen, keine Treppen oder sonstigen Hindernisse, die den Zugang zum Hörsaal verperren, keine Professoren oder Mitstudenten, die sich durch den Anblick eines behinderten Kommilitonen gestört fühlen.

Die Hagener Universitätsherren bemühen sich denn auch, Behinderten das Studium zu erleichtern. So müssen sie nicht wie die anderen Studenten zur Abschlußklausur im Studienzentrum antreten, sondern dürfen ihre Klausur unter Aufsicht daheim schreiben. Doch auch die Studienzentren werden unter dem Gesichtspunkt der Behindertenfreundlichkeit ausgesucht. Es wurde ein besonderes Kursangebot für Blinde entwickelt: Tonträger und Blindenschrift im Studienbrief.

Ein spezieller Beauftragter für Behindertenfragen, Dr. Klaus Hofmann, wacht über die Probleme der Behinderten. Und Probleme haben nach einer Umfrage der Fernuni immerhin 72 %

der Studenten. So bei der Beschaffung der notwendigen Literatur, bei der Bearbeitung der Studienaufgaben, beim Besuch des Studienzentrums.

Insbesondere die Abgabefristen für die Einsendearbeiten machen den behinderten Studenten Schwierigkeiten. Es gibt nämlich keine Regelung, die eine Fristverlängerung für schreibbehinderte Studenten vorsieht. Bedenkt man, daß selbst das Nachschlagen eines Begriffes im Lexikon für einen Behinderten unter Umständen erheblich mehr Zeit beansprucht, so bleibt eigentlich unverständlich, warum hier nicht schon längst Abhilfe geschaffen wurde.

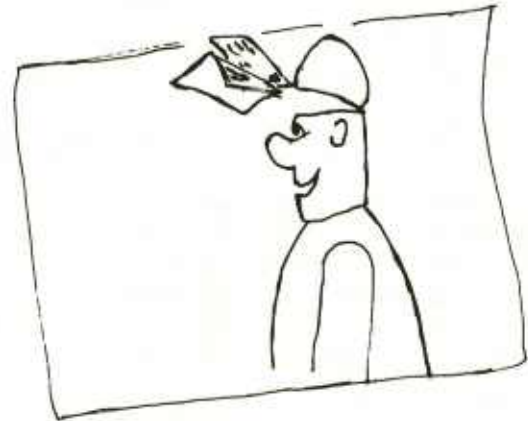
Die Zahl der behinderten Studenten ist allerdings ziemlich gering: nur knapp 500, davon weit mehr als die Hälfte als Gasthörer, studieren an der Hochschule. Das sind weniger als 2 % der Gesamtstudentenzahl. Behinderten-Ombudsmann Hofmann hat auch die Gründe hierfür erspäht: "Die allgemeine Lethargie" so bemerkt er in einem Referat "scheint doch recht groß zu sein. Die hergebrachte Krüppel-Mentalität muß abgebaut werden. Das aber können Behinderte nicht von alleine!" Wohl gemerkt, Magister Hofmann ist selbst behindert.

LUFTPUMPE-Leserin Angelika Viehs studiert an der Fernuniversität. Auch sie bemängelt, trotz einer wohl allgemein positiven Einstellung zu ihrem Studium, die zur Zeit geltenden Klausurregelungen: sie gehört zu den Studenten mit erheblichen Einschränkungen der Schreibfähigkeit. Und für die gibt es weder eine angemessene Zeitverlängerung bei den Klausuren noch - wie an anderen Hochschulen üblich - eine mündliche Prüfung. Viel erschreckender jedoch sind die Beweggründe, die Angelika veranlaßten, an der Fernuni zu studieren:

"...Da ich aber in Köln bleiben wollte, und ich durch die Fachhochschulreife an das Fach Wirtschaft gebunden war, hatte ich nicht viel Auswahl. Die einzige Möglichkeit wäre die Fachhochschule für Wirtschaft gewesen, die jedoch für mich als Rollstuhlfahrerin wegen baulicher Barrieren nicht in Frage kam."

Zweifelsohne ist das Studium an der Fernhochschule Hagen ein gutes

Studienangebot für Behinderte, dann nämlich, wenn sie sich aus freiem Willen und ohne Zwang dafür entscheiden. Wenn sie sich aber aus Resignation vor der Behindertenfeindlichkeit anderer Hochschulen für's isolierende Heimstudium entscheiden, dann ist dies keineswegs eine positive Entwicklung.



Integrationsfördernde Eigenschaften kann man schließlich dem Fernstudium nicht gerade nachsagen. Und sollten Deutschlands sparsüchtige Politiker mit dem Hinweis auf die Fernuni den behindertengerechten Ausbau öffentlicher Hochschulen weiter verschleppen, dann hilft die Hagener-Briefkasten-Alma-Mater nicht mehr Hindernisse abzubauen, sondern wird selbst zum Hindernis.

Kontaktadresse:

Herrn
Dr. Klaus Hoffmann
Ombudsmann für Behindertenfragen
an der Fernuniversität Hagen
-Gesamthochschule-
Postfach

5800 Hagen

■ C.F.J.

Neu! Zur Decubitus-Prophylaxe
ROHO-Trocken-Flotationskissen

System Bio Suspension
für langes, beschwerdefreies
Sitzen im Rollstuhl

- Erhebliche Herabsetzung der Gefahr von Druckgeschwüren
- Erfolgreiche Vermeidung von Schwenklappen-Plastiken
- Gleichmäßige Druckverteilung (keine punktuelle Maximalbelastung auf den Sitzbeinen)

Langjährige erfolgreiche Anwendung in USA - Berichte, Erfahrungen und Gutachten Deutscher Rehabilitationskliniken und Patienten stehen auf Anfrage zur Verfügung

Informationsmaterial erhalten Sie von
ROHO-INTERNATIONAL Deutschland
Leimbachring 16 · D 6902 Sandhausen

Buchbesprechung

Kopf

KOPFKORREKTUR

Monika + Götz Aly, Morlind Tumler: KOPFKORREKTUR oder der Zwang gesund zu sein. Ein behindertes Kind zwischen Therapie und Alltag. Rotbuch-Verlag, Berlin 1981, 10,- DM

Zum Gesundheitstag 1980 veröffentlichte die Berliner Krankengymnastin Monika Aly eine Broschüre mit dem Titel: "Verdrängung, Normalität & Therapieglaube". Daraus entstand ein 3/4 Jahr später in Zusammenarbeit mit ihrem Mann Götz und der Mutter eines behinderten Kindes, Morlind Tumler, das Buch "KOPFKORREKTUR oder der Zwang gesund zu sein".

Aufbauend auf Monikas gewonnene Erfahrungen und Erkenntnisse während ihres längeren Aufenthaltes im Centro di Educazione Motorie "Anna Torrigiani", geführt von Dr. Milani-Comparetti, in Florenz und der eigenen Betroffenheit Morlinds und Götzs durch die cerebralgeschädigte epileptische Tochter werden in diesem Buch gängige, bisher fast unumstrittene Methoden der therapeutischen und medizinischen Behandlung von spastisch gelähmten und anfallskranken Kindern kritisch betrachtet. Es werden hier vor allem Methoden angegriffen, die nur den Defekt des behinderten Kindes betonen und ganzheitlichen Menschen dabei übersehen.

Die Komplexität, die Spezialisierung der einzelnen Bereiche und die Überbetonung der Wissenschaftlichkeit von Seiten der Ärzte und Therapeuten wird deutlich gemacht. Den Betroffenen ist es unmöglich, die Ursachen der Behinderung oder Krankheit zu verstehen und die verschiedenen Möglichkeiten der Verbesserung oder Hilfe kennenzulernen, um selbst aktiv mitarbeiten und sich selbstständig entscheiden zu können. Die Verobjektivierung des behinderten Patienten wird meiner Meinung nach am deutlich-

sten in der Erzählung von Morlind über die individuelle Entwicklung ihrer Tochter im Verlauf ihrer Behinderung. Sie drückt die Hilfs- und Ratlosigkeit nach dem Erfahren der Behinderung aus, das Überrumpeln durch die Ärzte mit Medikamenten, deren Nebenwirkungen weitere Schäden hervorrufen können oder deren Auswirkungen noch unbekannt sind, den Absolutheitsanspruch, den die Fachleute für sich beanspruchen. In KOPFKORREKTUR wird nicht allein kritisiert, es werden neue Wege aufgezeigt und Forderungen aufgestellt. Was mich an dem Buch so fasziniert, ist, daß hier Einblick in die physischen Ursachen für meine Behinderung (spast. Lähmung) und die Behandlungsmuster in ihrer Unterschiedlichkeit und ihren Auswirkungen dargestellt werden. Es bringt mir meinen Körper näher, macht ihn mir verständlich.

Monikas Bericht über die Therapie-weise in Italien ist mir besonders nahe und begreiflich. Die Forderung nach normalem Aufwachsen in der gewohnten Umgebung (Familie, Regelschule) hat den primären Rang vor der Therapie. Da ich selbst so aufgewachsen bin und die positiven Aspekte hierbei persönlich erlebt habe, bin ich für die Schaffung der Voraussetzungen für die Nichtaussonderung der Behinderten und der Förderung ihrer Individualität. Für mich war krankengymnastische Behandlung ein Teil meines kindlichen Lebens, so wie der Besuch der Schule oder das Spielen mit den anderen Kindern.

Dieses Buch kann meiner Meinung nach eine große Hilfe für Eltern von cerebralgeschädigten und epileptischen Kindern sein und dazu beitragen, ihre Unwissenheit und Hilfslosigkeit gegenüber den Spezialisten aufheben und ihnen Selbstbewußtsein geben. Es bleibt auch zu hoffen, daß, wenn die "Fachleute" diese Berichte und Darstellungen lesen, sie ihre Arbeit einmal zu überdenken beginnen.

AM

Frieden's Demo



Am 10.10. strömten über 250 000 Menschen nach Bonn, um ihren Wunsch nach Frieden zum Ausdruck zu bringen. Hierbei stand nicht die Parteizugehörigkeit oder eine Ideologie im Vordergrund, sondern der Wille gegen den NATO-Doppelbeschluss und damit gegen eine neue Runde des Wettrüstens in Ost und West zu protestieren und die Stationierung neuer Raketen in Europa zu verhindern. Diese größte Demonstration in der Geschichte der Bundesrepublik hat gezeigt, daß die Politiker in Bonn nicht alles über unsere Köpfe hinweg bestimmen können. Schon jetzt ist die Stationierung der amerikanischen Mittelstreckenraketen politisch kaum noch durchsetzbar. Selbst in den Regierungsparteien, insbesondere innerhalb der SPD, nimmt die Zahl der Kritiker an der Rüstungspolitik ständig zu.

Ende November beginnen nun die Gespräche zwischen den USA und der Sowjetunion über die Begrenzung der Mittelstreckenraketen in Europa. Die Verfechter des NATO-Doppelbeschlusses versuchen uns nun zu erzählen, daß sie Recht gehabt hätten und die UdSSR der NATO-Erpressung nachgeben mußte. Die Realität besagt jedoch, daß sich die Regierung der USA dem Druck der Friedensbewegung beugen mußte. Denn diese existiert nicht nur hier, sondern wird auch und gerade in den USA immer stärker.

Die große Wirkung der Friedensbewegung besteht vor allem darin, daß alle, ob Sozialdemokraten, Christen oder Kommunisten gemeinsam, ungeachtet aller Differenzen für das eine Ziel - Leben in Frieden und ohne Bedrohung - eintreten und kämpfen. Wenn die Spaltungsversuche der Bonner Spitzenpolitiker und bestimmter Medien auch weiterhin fehlschlagen, werden wir auch Erfolg haben.

2. Krefelder Forum am 21.11.81 in Dortmund

Am 21.11.81 findet in der Dortmunder Westfalenhalle das 2. Krefelder Forum statt. Beginn wird gegen Mittag sein. Nach den Beiträgen der verschiedenen Teilnehmer wird das Forum durch eine große Kulturveranstaltung beendet werden. Zu den auftretenden Künstlern gehören neben Degenhardt, Wader, Wecker auch Gisela Uhlen, Hanna Schygulla uv.m.

EINE VON

300 000

Ein subjektiver Bericht über die Friedensdemonstration in Bonn.

Samstagmorgen sieben Uhr. Im Radio die ersten Meldungen über bereits in Bonn eingetroffene Sonderzüge und Busse. Ich höre sie auf dem Wege zu Freunden, mit denen ich zur Demo nach Bonn fahren werde. Ich bin gespannt, wie viele kommen werden. Auf jeden Fall werden es viele sein. Mein Blick zum Himmel sagt mir, daß wir mit dem Wetter Glück haben könnten. Es sieht nicht nach Regen aus.

Eine halbe Stunde später am Bahnhof Köln-Deutz. Überall Menschen, Plakate, Transparente. Es werden immer mehr. Als der Zug kurz nach acht in Richtung Hauptbahnhof losfährt, ist er bereits voll - so voll, daß nur noch mit viel Mühe und Ellbogen ein Stehplatz zu bekommen ist. Und am Hauptbahnhof warten noch hunderte von Menschen. Ein weiterer Sonderzug muß eingesetzt werden.

Da sowieso keine Fliege mehr in unseren Zug paßt, halten wir am Kölner Westbahnhof gar nicht mehr an. Im Vorbeifahren seh ich, daß auch hier noch eine ganze Menge Menschen stehen. Obwohl es eng ist und die Luft zum Schneiden ist, fühl ich mich wohl. Ich freu mich darüber, daß wir so viele sind.

Gegen halb zehn sind wir in Bonn. Auf dem Bahnsteig ist die Hölle los. Es dauert ziemlich lang, bis wir aus dem Bahnhof raus sind und uns in Richtung Schlachthof in Bewegung setzen. Hinter uns hören wir die Aufforderung, möglichst schnell das Bahnhofsgelände zu verlassen, da bereits der nächste Sonderzug angekommen sei.

Bis zum Schlachthof geht es relativ schnell. Im Vorbeigehen fällt mir auf, daß keine Bonner Bürger an den Fenstern kleben oder auf den Balkons stehen; ein durchaus normaler Anblick bei anderen Demonstrationen. Wahrscheinlich sind die Leute für diesen Tag aus der Stadt geflüchtet oder sie demonstrieren mit.

Als wir am Schlachthof ankommen, stehen dort schon tausende von Menschen. Irgendwo weit vor uns ist die Bühne, auf der bereits die ersten Reden und Musikbeiträge zu hören sind. Und immer wieder Durchsagen, wer sich wo treffen will o. soll und wer wen verloren hat und gerne wieder finden würde. Fast alle wollen sich hinter der Bühne oder dem linken Lautsprecher treffen. Dort muß jetzt der Affe los sein.

Nach langem Warten geht es endlich los in Richtung Hofgarten, wo die Abschlußkundgebung stattfinden soll. Wir haben noch keine 200 m zurückgelegt, als über Megaphon mitgeteilt wird, daß die Spitze des

Zuges schon angekommen sei. Und immer noch kommen Züge und Busse an. Die Stadt muß schon aus den Nähten platzen.

An der Poppelsdorfer Allee angekommen, geht nichts mehr. Nicht vor und nicht zurück. Jetzt nur nicht auf die Idee kommen, aufs Klo zu müssen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten wir immer noch Hoffnung, vielleicht doch noch bis zum Kundgebungsplatz durchzukommen. Jetzt geben wir die Hoffnung auf. Mit viel Glück ergattern wir uns ein paar Quadratzentimeter Platz in der Nähe eines Lautsprechers, so daß wir die Kundgebung wenigstens einigermaßen hören können. Um uns brodeln die Menschenmasse. Es ist schwer, sich inmitten des Tumults auf die Reden zu konzentrieren.

Es werden viele tolle Sachen gesagt an diesem Tag. - aber für mich ist es in dieser Situation auch nicht das Wichtigste, die Inhalte der Reden voll zu erfassen, sondern das Gefühl der Solidarität zu spüren das mir selbst in diesem Getümmel "Geborgenheit" gibt. Um mich herum sehe ich viele Gesichter, die müde sind, Augen die lachen, Münder die sprechen - ich wundere mich ein bißchen, daß so viele verschiedene Menschen ihre Verschiedenheit an diesem Tag vergessen können und für eine gemeinsame Sache auf die Straße gehen können. Aber schließlich geht es auch nicht nur um etwas wichtiges, sondern um das Wichtigste: den Frieden.

Ich wünsche mir für Gegenwart und Zukunft, daß noch mehr Leute sich für das Wichtigste entscheiden und anfangen aktiv zu werden. Auch daß wir Bereitschaft zeigen, uns mit unterschiedlichen Standpunkten auseinanderzusetzen - denn daß diese vor allem in der Friedensbewegung vorhanden sind, steht außer Frage. Die Demonstration war erst ein Anfang

Bleibt als erfreuliche Begleiterscheinung noch anzumerken, daß für Rollstuhlfahrer ein guter Transportdienst vom Bahnhof zu den einzelnen Ausgangspunkten der Demo organisiert war.

B.E.



Gesucht :

19'000 arbeitslose Schwerbehinderte

"20.000 sind erforderlich und nur 1000 verfügbar" (Zitat Brandner, Gesamtvertrauensmann der Schwerbehinderten der Landeshauptstadt München)

Für eine handvoll (1500) arbeitslose Schwerbehinderte stehen 20.000 offene Pflichtarbeitsplätze zur Verfügung. Der Kampf um diese wenigen arbeitslosen Schwerbehinderten nimmt immer bizarrere Formen an. Die Arbeitgeber klagen: "Nur noch für Spitzenpositionen mit zusätzlichen außertariflichen Leistungen (z.B. kostenlose Betriebswohnung und freier betrieblicher Fahrdienst) ist es möglich, einen Schwerbehinderten zu bekommen". Ein Schwerbehinderter kann sich in der Regel unter fünfzig sehr guten Arbeitsplatzangeboten einen Arbeitsplatz aussuchen. Die öffentlichen Arbeitgeber haben dabei meistens das Nachsehen, denn sie können den Schwerbehinderten keine auPERTariflichen Leistungen anbieten. Selbst die GfB (Gewerkschaft für Behinderte) muß auf Befragung eingestehen: "Die Schwerbehinderten werden gegenüber anderen Arbeitnehmern bevorzugt". Allerdings dann die GfB darauf hinweisen, daß sie sich schon seit langem für eine Gleichstellung von Nichtbehinderten und Behinderten einsetzen, weil der derzeitige Zustand die Gefahr sozialer Unruhen birgt.

Das "Internationale Jahr der Behinderten" sollte Anlaß genug sein, alles zu tun, damit eine Gleichberechtigung von Nichtbehinderten und Behinderten möglich wird.

Die sozialliberale Koalition glaubt den radikalen Nichtbehinderten, die Gleichberechtigung mit den Behinderten fordern, durch ihre Reformpolitik den Wind aus den Segeln genommen zu haben und hofft, daß sich auf Dauer die gemäßigten Kräfte der Nichtbehindertengruppen durchsetzen wer-

den. Während die Opposition prophezeit, daß die Radikalität in der nichtbehinderten Bevölkerung noch zunimmt, und daß die radikalsten Nichtbehindertengruppen in den Terrorismus abgleiten werden.

Aber überraschenderweise zeichnet sich ein positive Entwicklung ab!

Aus einer soeben veröffentlichten Umfrage unter 100.000 Behinderten in der BRD, des Instituts für soziale Gerechtigkeit aus dem Jahr 1980 geht hervor: "90% der Behinderten haben Verständnis für den Wunsch der Nichtbehinderten, als gleichwertige Partner der Behinderten anerkannt und behandelt zu werden". Es besteht deshalb die realistische Hoffnung, daß die Behinderten in wenigen Jahren die Nichtbehinderten ganz selbstverständlich als vollwertige Menschen erleben werden.

Werner Spring

Herbst

Windmühle
Information

Naturkost
Windmühle
Johannisplatz 24
8 München 80
Tel 4802138

Öffnungszeiten
Mo. 14⁰⁰ - 18⁰⁰
Die.-Fr. 10⁰⁰ - 13⁰⁰
+ 14⁰⁰ - 18⁰⁰
Sa. 9³⁰ - 12⁰⁰

-rollstuhlgerecht-

GESUNDHEITSLADEN



MÜNCHEN

Medizinisches Informations- und
Reisingerstraße 13 (Rbg. 2. Stock)

Kommunikationszentrum
8000 München 2

Öffnungszeiten:

Montag 12 bis 15 und 17 bis 20 Uhr, Mittwoch 12 bis 15 und 17 bis 20 Uhr, Donnerstag 17 bis 20 Uhr
Telefon: 089 / 260 72 23

Auf einem Treffen von rund einem Dutzend verschiedener med. Arbeitskreise in München im Frühjahr 1980 wurde der Wunsch nach einem Kommunikationszentrum geäußert; im Mai 80 kam es dann zu Gründung des GESUNDHEITSLADENS MÜNCHEN e.V., der z.Zt. (Sept 81) ca 160 Mitglieder und ebensoviele Interessenten umfaßt.

Als Kommunikations- und Informationszentrum verstehen wir uns in dem Sinn, daß alle Beschäftigten im Gesundheitswesen, Krankenschwestern und -pfleger, Ärzte, Pharmazeuten, Therapeuten, Psychologen, Sozialarbeiter, Soziologen sowie Auszubildende ein Forum zur Verfügung haben, um ihr Unbehagen an der heute praktizierten Medizin zu äußern, um miteinander über eine bessere Gesundheitsversorgung im Hinblick auf mehr Prävention und Beachtung der sozialen und psychologischen Ursachen von Krankheiten diskutieren und diese verwirklichen zu können.

Die Mitglieder der "Bürogruppe" halten zu bestimmten Zeiten das Büro als Anlaufstelle für Ratsuchende besetzt, vermitteln Kontakte zu anderen Arbeitskreisen und Initiativen, sammeln verbreitungswürdige Vorkommnisse, stellen ihre Räumlichkeiten Arbeitskreisen zur Verfügung und legen zu bestimmten Themen ein Archiv an. Zum Büro gehört noch eine Lesecke mit gesundheitspolitischen Büchern und Zeitschriften.

Der Kontakt zu den Mitgliedern wird durch einen alle 2 Monate erscheinenden Rundbrief und durch monatlich stattfindende Plenen aufrechterhalten. Die Plenen finden jeweils am ersten Mittwoch im Monat (GLOCKENBACHWERKSTATT Blumenstr.7) unter einem bestimmten Thema statt, vorbereitet von Arbeitskreisen im Gesundheits-

laden (AK Naturheilkunde, Patientengruppen, Medizin und Dritte Welt, Medizin im Strafvollzug, Beschwerdezentrum Psychiatrie, etc.). Es geht hier nicht nur um Informationsvermittlung, sondern auch um den Erfahrungsaustausch von Beschäftigten im Gesundheitswesen. Seit Febr.81 gibt es im Rahmen des "Gls" eine PATIENTENSTELLE, die näher vorgestellt werden soll.

Patientenstelle

Anstoß zu einer solchen Einrichtung - die sich als eine Art Klagemauer versteht - gab die Erfahrung über den wachsenden Unmut und das steigende Mißtrauen gegenüber unserer Humanmedizin, deren humanitärer Anspruch zum Großteil schon verlorengegangen ist. Hier geht es in erster Linie darum, eine Möglichkeit zu schaffen, wo dem Patienten endlich einmal zugehört wird, wo er offen seine Probleme mit Ärzten, Krankenhäusern, Krankenkassen und anderen Einrichtungen zur Sprache bringen kann. Die Patientenstelle will nicht nur Einzelhilfe leisten, sondern über die Mißstände eine Dokumentation erstellen, um die Mißstände im Gesundheitswesen an konkreten Beispielen darzustellen. Die Patientenstelle ist eine Möglichkeit, Forderungen der Patienten - - die bisher nirgends durchsetzungsfähig organisiert sind - aufzustellen, publik zu machen und gemeinsame Lösungswege zur erarbeiten.

In der Patientenstelle arbeiten Apotheker, Schwestern, Ärzte, Medizinstudenten u.a. mit. Wichtig ist für uns die Zusammenarbeit mit dem Beschwerdezentrum Psychiatrie, mit der Schwangerschaftsberatung sowie mit

REGIONALTEIL MÜNCHEN

anderen therapeutischen Einrichtungen in München, die ebenso ein ganzheitliches psychosoziales Konzept bei ihrer Arbeit zugrunde gelegt haben.

WER SUCHT DIE PATIENTENSTELLE AUF?

Veronika L., eine frisch brustamputierte 39-jähr. Verkäuferin, wurde von einem Krankenhausarzt auf die Patientenstelle aufmerksam gemacht. Sie sucht Rat über die Probleme der nachoperativen Behandlung. Wir ermuntern sie, ihr Informationsrecht gegenüber den behandelnden Ärzten wahrzunehmen, denn sie wußte nicht, mit welchen chemotherapeutischen Mitteln sie behandelt wurde und machte sich Sorgen über deren Nebenwirkungen. Wir gaben Informationen über Alternativen der Nachbehandlung, gaben Adressen spezialisierter Kliniken und vermittelten den Kontakt zu einer bestehenden Selbsthilfegruppe

für brustamputierte Frauen. Eine schwangere Polin, die sich in der Schwangerschaftsvorsorge nicht zurecht fand, konnte an eine Beratungsgruppe für Schwangere innerhalb des Gesundheitsladens vermittelt werden. Diese Gruppe hatte die Zeit und die Möglichkeit, der jungen Frau bei ihren Sprachproblemen zu helfen, und gab ihr Informationen, in welcher Münchner Klinik kinder- und frauenfreundliche Geburten möglich sind.

Für die Arbeit der Patientenstelle ist von großer Bedeutung, daß sie im Gespräch mit den beratenen Patienten bleibt und somit deren Erfahrungen dokumentieren kann. Ziel der Arbeit ist die Stärkung des einzelnen Patienten im Verhältnis zur medizinischen Einrichtung, um damit die Basis für eine fruchtbare Kooperation zwischen Patient und Behandelnden zu schaffen.

»Die grauen Panther« Kampf für ein menschliches Altern

Erfreulich groß ist das Interesse an den GRAUEN PANTHERN von München bis ins Schwabenland. Wir hatten eigentlich nichts anderes erwartet, denn die Sorgen, Probleme der Senioren und die Zustände in vielen Heimen sind erschreckend vielfältig und gravierend.

Allein die Presseberichte, haben bei zuständigen Politikern, Verantwortlichen und Heimleitungen bereits für Verunsicherung gesorgt, und natürlich werden sofort wieder die ersten Stimmen laut, daß hier wieder "die Linken" für Unruhe sorgen wollen. Nun ja - zuerst haben sie Behinderten "aufgehetzt" und nun sind die Alten dran...!

Die Betroffenen sind da aber anderer Meinung und das überaus große Interesse zeigt uns, daß die Gründung der "Panther-Gruppe-München" längst überfällig war.

Wir bekommen laufend z.T. erschütternde Anrufe und Briefe von betroffenen alten und behinderten Menschen oder deren Angehörigen, die uns über unglaubliche Mißstände und Vorfälle bei Behörden, in Alten- und Pflegeheimen berichten.



Diese Leute kommen zu uns, völlig verschüchtert und verängstigt und schildern uns ihre Situation. Die Mißhandlungen reichen von "ans Bett fesseln", Überdosen von dämpfenden Medikamenten, bis zu katastrophalen hygienischen Verhältnissen, unzumutbarem Essen usw. Wir werden allen Hinweisen nachgehen, und sichern allen Hilfesuchenden unsere Unterstützung zu. Was besonders wichtig ist: allen Leuten, die uns Hinweise liefern sichern wir strengste Diskretion und wenn nötig auch Rechtsbeistand zu !!!

In der Tagespresse werden sie laufend über unsere Aktivitäten lesen können - solange, bis diese Menschenrechtsverletzungen und Diskriminierungen in Heimen und bei Behörden abgeschafft sind! c.f.

Hinweise - auf Wunsch auch vertraulich an die "LUFTPUMPE-MÜNCHEN" oder an die Kontaktadresse der PANTHER-Außenstelle-München:
Gabriele Fischer
Bauseweinallee 14
8000 München 60
Tel.: 089/ 811 37 45

Übrigens: Wir suchen noch ein kleines, zentralgelegenes, rollstuhlgerechtes und günstiges Büro....!!!

Rehabilitation: ein Geschäft mit Behinderten

In diesem Bericht möchte ich dem Leser klarmachen, daß die heutige Rehabilitation nichts mehr mit Nächstenliebe zu tun hat.

GESCHICHTLICHER HINTERGRUND:
Viele Behindertenheime, die auch Heime für Krüppel genannt wurden, wurden zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg erbaut. Die Situation der Krüppel war, daß sie überhaupt nicht am kulturellen und beruflichen Leben teilnehmen konnten. Die meisten Krüppel mußten in der Wohnung bleiben, weil es zu diesem Zeitpunkt nur wenige Rollstühle und andere orthopädische Hilfsmittel gab. So kamen hauptsächlich die großen Kirchen, noch in guter Absicht, auf die Idee, man könnte ja für die Behinderten ein Haus bauen, in dem sie sich frei bewegen könnten. Damals wurde noch viel Ackerbau betrieben und es gab wenig Bauland. Wenn schon gebaut werden mußte, dann auf die Stelle, wo das Land am wenigsten Ertrag abwirft, nämlich auf Hügel- und Berggelände. So entstanden die ersten Krüppelheime. Auf einem Denkmal für den Gründer steht ; ... Pfarrer Franz Arnd Gründer des Krüppelheims . In diesen Heimen wurden die Behinderten unterrichtet und konnten nach Schulabschluß eine Lehre machen. Wenn Sie keinen Beruf ausüben konnten, so kamen Sie in das Pflegeheim. Wie gesagt, es war eine gute Idee, die die caritativen Einrichtungen vor 60 Jahren hatten.

REHA. HEUTE NÄCHSTENLIEBE?

In den 60 Jahren erweiterten sich die Krüppelheime zu den heutigen Rehabilitationszentren . Im Laufe der Zeit eröffnete die Technologie

den Behinderten eine vielfältige Berufsauswahl. Es wurden Stanzmaschinen oder Technische Zeichentische für Behinderte gebaut.

Diese teuren Maschinen mußten sich ja rentabel zeigen, dafür wurden die großen Berufsbildungswerke gebaut, um eine möglichst große Kapazität an Wohn- und Ausbildungsplätzen zu schaffen. Durch den Rehabilitationswahnsinn kamen nicht nur die Kirchen auf die Idee, Reha - Zentren zu bauen, sondern es wurden extra dafür Vereine und Stiftungen gegründet, denn sie vermuteten das große Geld. Durch diese Entwicklung wurden die Reha - Zentren nicht nur unpersönlich, sondern auch zu Behindertenghettos. Diese Einrichtungen bekamen Zuschüsse vom Staat, damit sie die Grundstücke kaufen konnten und die Heime errichten konnten. Die Kirchen und Stiftungen bleiben Eigentümer der Grundstücke und Gebäude. Somit haben die Kirchen und Stiftungen ihre Heime quasi als Wertanlage gebaut, die sie nicht selbst bezahlen.

Rehabilitation heißt ja Wiedereingliederung in die Gesellschaft, so wie im sozialen-, kulturellen- und beruflichen Leben. Für mich findet in solchen Groß - Einrichtungen keine Rehabilitation statt, das kann sie ja auch gar nicht, denn die Besitzer dieser Zentren sind ja gar nicht daran interessiert, Behinderte zu rehabilitieren, sondern sie sehen die Behinderten als gutes Investitionsmittel an. Erst wenn die Behinderten durch die Rehabilitationsmaschine gelaufen sind, dann werden sie von den Einrichtungen ausgespuckt und können zum Teil sehen, wie sie allein fertig werden. Hierzu gibt es ein sehr gutes Beispiel, eine Reha - Einrichtung bietet in ihrem Ausbildungsprogramm Ausbildungszeiten an, die sehr stark von der normalen Ausbildungszeit reduziert wurden. Beispielsweise eine kaufmännische Ausbildung, die 3 Jahre dauert, wurde dort auf 2 Jahre verkürzt, daß dies für einen Be-

REGIONALTEIL MÜNCHEN

hinderten eine Überforderung bedeutet, darauf kamen die Verantwortlichen wohl nicht. Eine Person, die ihre Ausbildung in dieser Einrichtung macht, darf nie krank werden oder kein Privatleben haben, sonst ist er weg vom Fenster und kommt nicht mehr in die Ausbildungsphase hinein. Die Verantwortlichen dieses Reha-Unternehmens haben sich wohl gedacht, je kürzer die Ausbildungszeit, umso mehr Behinderte können sie in einem gewissen Zeitraum aufnehmen und bekommen so mehr Geld. dabei bleibt der Behinderte als Mensch unberücksichtigt. Sehr viele Behinderte werden mit dieser Situation nicht fertig und greifen zum Alkohol oder werden rauschgiftabhängig, das Extrem ist wenn alles nichts mehr hilft, dann der Selbstmord, der in dieser Einrichtung ziemlich häufig ist. IN anderen Zentren ist es nicht ganz so schlimm, aber noch schrecklich genug.

ZAHLENSPIEL!!!

In der Bundesrepublik sind 27 Berufsbildungswerke ganz oder teilweise in Betrieb, 4 weitere sind

noch im Bau und 6 in Planung. Sie haben eine Kapazität von insgesamt 10 000 Plätzen. Dazu kommen noch Berufsförderungswerke, davon sind 19 in Betrieb und 2 weitere im Bau; mit einer Platzzahl von 12000. Der Pflegesatz für solche Einrichtungen ist je nach Ausstattung und "Service" verschieden hoch, er schwankt zwischen 1500 und 4500 DM im Monat. Nimmt man die Gesamtplätze der verschiedenen Einrichtungen, 22 000 Plätze, mit dem monatlichen Durchschnittspflegesatz von 3000 DM, so ergibt sich ein Betrag von 66 000 000 DM im Monat. Dieses Geld wird schon mit in die Kalkulation mit einbezogen, d.h. für die Einrichtungen, daß sie ihre Plätze alle besetzen müssen um wirtschaftlich zu arbeiten und keine finanziellen Einbußen zu erleiden. So machen sich die sozialen Einrichtungen selbst zu Wirtschaftsunternehmen. Um zu verhindern, daß sich die Bewohner mitten im Ausbildungsverhältnis eine Wohnung suchen, sind die Ausbildungsplätze an die Internatsplätze gebunden, um zu verhindern, daß keine Plätze leerstehen. So verlieren die Reha-Zentren den Anspruch, daß sie den Behinderten wirklich rehabilitieren.

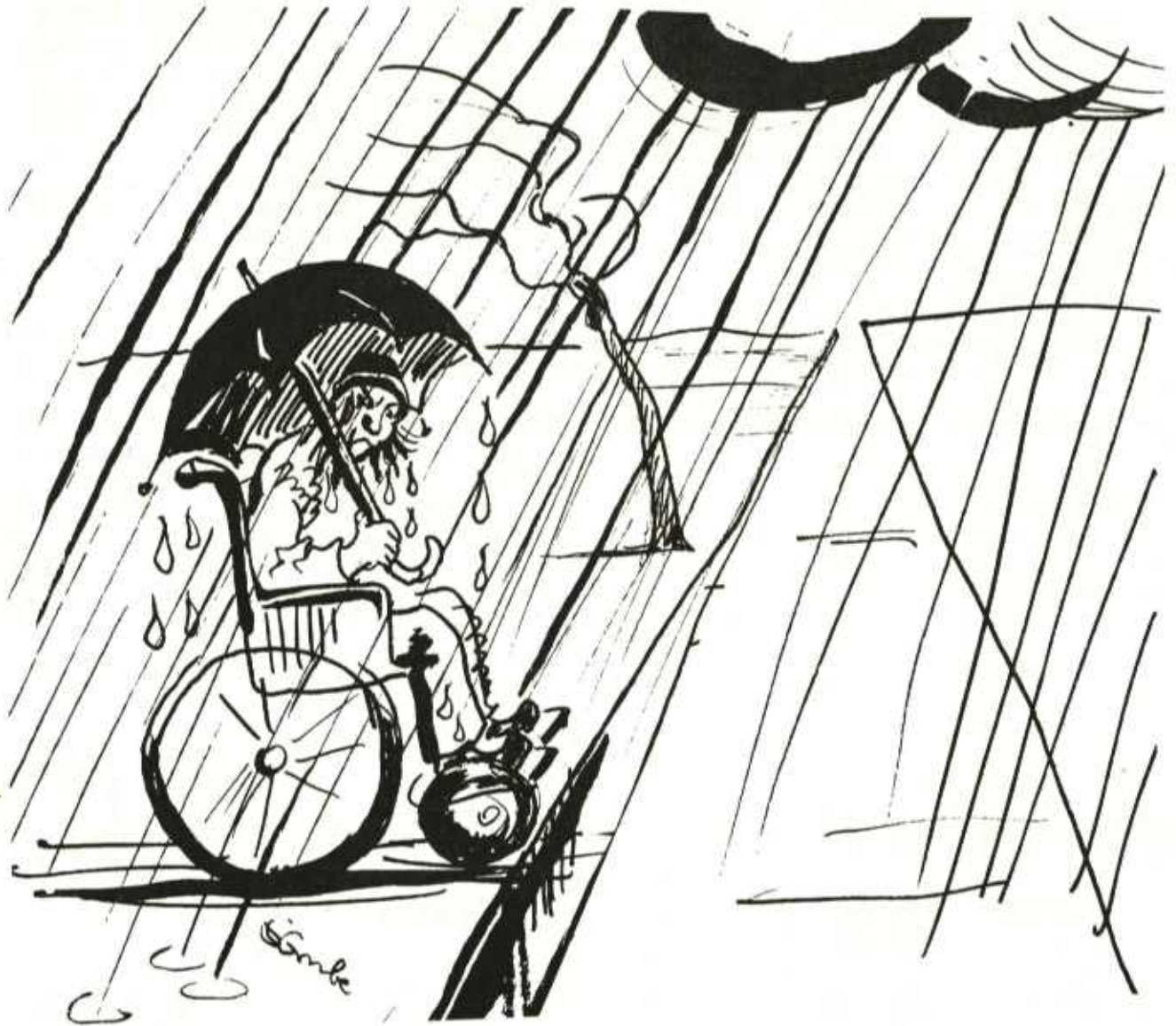
Michael Swatschek



Behindertentaxi:

Wir fahren immer!

Nur wann?



Großes Ereignis: "Flic-Flac" im Zirkus Krone. 3 x mußte meine Bekannte (ältere Dame) hingehen und um Karten anstehen; denn sie wollte auch eine für mich - einen Rollstuhlplatz. Endlich gelang es ihr. Seit Jahren kann ich nicht mehr ins Theater gehen, weil ich abends nicht mehr die Kraft zum Sitzen habe. Und dieses war nun nachmittags 17 h! Also großes Ereignis! Ich bestellte (1 Woche voraus) 2 Malteserfahrten: Abholung um 16.30 h, Rückholung um 19.30 h. Ich bat dringend um Pünktlichkeit.

Um 16.30 h wartete ich mit der Begleiterin, - fertig angezogen und aufgeregt -. Nichts geschah. 16.45 h Anruf beim Fahrdienst: "Wo bleibt der Wagen?" Antwort: "Ach wieso? Der Computer ist kaputtgegangen, wir wissen von nichts, haben keine Aufzeichnungen über Bestellungen! Wagen wird so schnell wie möglich geschickt." Er kam, und wir rasten im halbsbrecherischen Karacho zum Ort der Handlung. Bevor der Fahrer abfuhr, bat ich ihn, nochmal (zum 3.Mal!) an die Abholung um 19.30 per Funk zu erinnern.

REGIONALTEIL MÜNCHEN

Im Zirkus war es so schön, die Artisten kamen am Schluß der Vorstellung und gaben mir die Hand und sprachen mit mir; so kam ich beschwingt, mit großen Luftballons in der Hand, im Rollstuhl aus dem Zirkus, pünktlich um 19.30 h. Es war kalt und goß in Strömen. Keine Malteser. Nun, ich machte mich ans Warten. Um 19.50 h versuchte die Begleiterin beim Fahrdienst anzurufen - aber das Telefon beim Zirkus war kaputt. Weiterwarten. Regen und Kälte im Rollstuhl - das ist nicht gut. Um 20 h war ich total durchgefroren und hatte Schmerzen. Die Begleiterin holte also ein Taxi. Vor der Haustüre verlangte der Taxifahrer viel Geld, knallte den Rollstuhl auf den Gehsteig und empfahl sich. Ich wohne aber eine Treppe hoch, und brauche Hilfe für mich. Außerdem muß der Rollstuhl hochgetragen werden. Die ältere Dame stürzte beim Versuch, den Rollstuhl hochzutragen. Kaum war ich in der Wohnung, läutete das Telefon: "Hier Malteserfahrdienst. Warum haben Sie nicht länger gewartet - um 20.10 wollte Sie ein Wagen von uns holen." Das war die Sitze!

2. Beispiel: Ein Vortrag im "Haus der Begegnung". Bestellung der Hinfahrt für 19.00 uUhr, Rückfahrt war um 21.30 Uhr angemeldet. Die Abholer kamen erst um 19.25, also verpaßte ich einen Teil des Vortrages. Ich bat, den Fahrer nochmal an die Abholung im 1.Stock zu erinnern. Er versprach es. Um 21.30 erschien - niemand. Ich wartete geduldig. Schließlich ging jemand unten nachschauen. Fand den Wagen im Hof. Die Fahrer standen schon seit 20 Minuten da - sie hatten nicht gewußt, daß ich im 1.Stock war. Von selber war ihnen die Idee nicht gekommen.

Nun denke man sich, ein Behinderter möchte mit der Bahn eine Reise machen. Platz- oder Liegewagenkarten sind bestellt. Er ist fix und fertig, sitzt auf den Koffern und da kommt dann der bestellte Wagen nicht.

Vielleicht ist dann auch gerade der Computer kaputt, oder sonst was los. Ich habe in ähnlichen Fällen schon ganze Listen von Erklärungen von der Malteserstelle gehört, die recht plausibel waren. Sie haben viel zu tun und oft ein Durcheinander. Aber - was nützen dem Behinderten, der zum Zug muß, die plausibelsten Erklärungen für das Ausbleiben des Wagens?! Die Bundesbahn wartet nicht deswegen!

So segensreich die Idee des "Behindertentaxis" ist - (Wie glücklich ist man, aus der Wohnung zu kommen!) - so kann ich doch in der Praxis die mir ermöglichten Fahrten selten in Anspruch nehmen: 1) regt es einen auf, wenn man nie genau weiß, klappt es oder nicht. 2) muß man den Termin für Hin- und Rückfahrt schon tagelang, für Sonntags schon mehr wie eine Woche vorher wissen und bestellen! 3) befürchte ich (Schon 2mal geschehen!), daß man mich überhaupt abzuholen vergißt. - Sicherlich tun die meisten Leute, die dort arbeiten, ihr Bestes, u. es kann eigentlich immer keiner was dafür. Nur - der Effekt?

FINIS

E. Grube

Die Sicht der Behinderten

I

die Enziane in den Bergen
sind vergangen
ohne den Widerschein unserer Augen

die Lindenblüten der nahen Allee
haben ihren Duft verströmt
ehe wir sie erreichten

auch die Alpenrosenhänge
sind verglüht
ohne uns

wer sagt ihnen
daß nicht Undank
uns fernhielt

II

auch ihr Winde
die wir nicht gespürt

ihr Wasser
die uns nicht erfrischt

ihr Tierre
die wir nicht gestichel

vergebt

Wilh. Hebestreit
Postfach
8160 Miesbach

„Ein behinderter -Besitzer...“

Ich, Robert Daschner, bin seit Geburt durch das Verschulden eines Arztes spastisch gelähmt. Ich bin 100% erwerbsunfähig, obwohl ich eine Elektronik-Ausbildung gehabt habe. Ich erhalte seit ca. 14 Jahren Pflegegeld und einen Teil Lebensunterhalt, es wurde immer mehr, nach dem Bundessozialhilfegesetz.

Mein Vater verstarb 1970. Wir haben ein Zweifamilienhaus, Erdgeschoß 2 Zimmer Küche und Bad, im 1. Stock dasselbe, aber etwas kleiner. Ich und mein Bruder erbten vom Vater her je ein Viertel des Hauses, meine Mutter die Hälfte. Dieses Jahr im Mai verstarb meine Mutter nach schwerer Krankheit, sie hinterließ ein Testament, in dem ich ihre Hälfte noch dazuerbte. Mein Bruder schenkte mir sein Viertel, so daß ich seit 29. September 1981 das ganze Haus auf meinen Namen besitze. Ich mußte mir im April 81, als meine Mutter im Krankenhaus lag eine Frau in die obere Wohnung nehmen, die mir ab Nachmittag half Kaffee machen, Abendbrot und ins Bett helfen. Sie braucht dafür keine Miete zahlen. Das Haus ist ein Altbau, ca. 30 Jahre alt, hat keine Zentralheizung, ist also keine Luxusvilla, aber ich liebe das Haus und möchte auch immer darin wohnen bleiben. Ich habe auch schon sehr viel erneuert. Ich erhalte weiterhin Pflege und Hilfe zum Lebensunterhalt. Außerdem wurde die Frau, die im 1. Stock wohnt meine Haushaltshilfe. Sie macht jeden Tag 4-5 Stunden meinen Haushalt. Ich habe daher auch beim Sozialamt Haushaltshilfe beantragt, habe aber bis jetzt nur 2 Stunden pro Tag, die Stunde 10 Mark, genehmigt bekommen. Ich habe darauf Anspruch erhoben, bis jetzt ist noch nichts entschieden.

Aber jetzt kommt das Sozialamt und möchte, ohne mich vorher zu fragen das Haus nach dem Wert schätzen lassen und auch beim Grundbuchamt eine Schuld eintragen lassen, und zwar mit ganz hinterhältigen Mitteln: da ruft einfach um acht Uhr in der Früh ein Gutachter an, ob er meine Haushälterin sprechen kann, weil er angeblich mich vom Sozialamt aus nicht verstehen kann. Daraufhin rufe ich beim Sozialamt an und frage an, warum einfach ohne mich zu benachrichtigen, ein Gutachter bestellt wird. Daraufhin werde ich angefahren, ich hätte davon gewußt, daß so etwas auf mich zukommt. Darauf sage ich, ich habe bereits ein Gutachten machen lassen, aber ich möchte, bevor ich das aus der Hand gebe, eine schriftliche Mitteilung und eine genaue Begründung. Daraufhin wird einfach der Telefontörer aufgeknallt. Ich habe im Juni be-

reits von einem Anwalt dem Sozialamt mitteilen lassen, daß er mich vertritt. Darauf kam aber keine Reaktion. Und zwar ging es damals um die Haushaltshilfe und auch in Vorbereitung wegen dem Haus. Das Gutachten vom Wert des Hauses sagt an, daß eben das Haus mit dem Grundstück 575 m² beträgt und DM 400 000 wert ist. Aber kann ein Behinderter, der in dem Haus wohnt, von Haus und Grundstück herunterbeißen? Wenn ich kein Haus hätte, müßte mir das Sozialamt im Monat mindestens 700 Mark für Miete mehr zahlen. Jetzt habe ich auch noch gehört, daß das Sozialamt nachprüfen will, ob meine Wohnung (2 Zimmer, Küche, Bad) nicht zu groß für mich wäre. Da werden überall Sprüche gemacht, was für Behinderte alles getan wird, und dann muß sich ein Behinderter, der wirklich behindert ist, so eine Sauerei vom Staat gefallen lassen, nur weil er ein Haus mit Garten hat und vom Staat abhängig ist!

Ich möchte nur in Ruhe und Frieden in meinem Haus leben, aber ohne den Gedanken im Hinterkopf, daß das Haus bereits mit einer Hypothek belastet ist. Ich habe auch eine Freundin und wir lieben uns sehr und habe vielleicht auch das Recht, ein Kind zu bekommen, aber da kommt der liebe Staat und legt seine Hand auf das Erbe. Es geht sowieso alles was ein Behinderter benötigt, über das Sozialamt, ich frage mich, warum eigentlich? Ist ein Behinderter ein Almosenempfänger? Der liebe Staat tut ja so viel für Behinderte, aber daß er eine monatliche Rente, die nicht vom Sozialamt kommt, von 2000 Mark, die wirklich nicht zu viel für einen Behinderten sind, der 1000 Mark für Pflege ausgeben muß, zahlt.

Wenn das Sozialamt München 60, Landsberger Str. 486, Herr Friedel und Frau Pitschi, darauf besteht, daß ins Grundbuchamt eine Schuld eingetragen wird, garantiere ich dem Bayerischen Staat, daß sämtliche Pressestellen, Fernsehen und Rundfunk davon erfahren, mit sämtlichen Daten und Namensangaben. Egal ob das Sozialhilfegesetz ist, aber auf alle Fälle gebe ich Ihnen das schriftlich, daß das einen Skandal gibt, weil ich bin kein arbeitsscheues Element, sondern ein Schwerstbehinderter, der wirklich auf Pflege angewiesen ist! Und der sich nicht einfach vom Staat bevormunden läßt, weil dann gehe ich auf die Barrikaden.

Robert Daschner
Höcherstr. 6
8000 München 50
812 56 70

Eine Alternative zum Heim

In der Oktober-Ausgabe der LUFTPUMPE veröffentlichten wir einen ersten Auszug aus einem Bericht über eine Studienreise in Schweden. August Rüggeberg, Verfasser dieses Berichts und Mitarbeiter der Vereinigung Integrationsförderung (VIF) in München, hat sich besonders für schwedische Alternativen zum Heim interessiert, da die VIF ja in Deutschland als eine solche Alternative arbeitet. Wir bringen hier einen zweiten Auszug. Wer das ausführliche Werk beziehen will, wende sich bitte an die Lokalredaktion der LP in München.

Fokus (lat. = Brennpunkt) heißt in Schweden eine Konzeption für behindertengerechtes Wohnen mit Betreuung außerhalb traditioneller Ghettos.

In einem relativ engbegrenztem Umkreis - etwa mit einem Radius von ca. 200 m, ggf. aber auch in integrierten Wohnanlagen unter einem Dach - sind behindertengerechte Wohnungen in mehr oder weniger großem Abstand eingestreut. Je nach Dichte wird der Eindruck ghettoartigen Zusammenwohnens sozialer Problemgruppen völlig vermieden. Da die betreuungsbedürftigen Behinderten oder Alten dennoch relativ nahe beieinander wohnen, können sie von einer in der Mitte des Areals gelegenen und rund um die Uhr besetzten Einsatzzentrale auf Abruf jederzeit Hilfe bekommen.

Dieser Abrufdienst wird insbesondere dann beansprucht, wenn es sich um zeitlich schwer vorplanbare Hilfeleistungen handelt, die jeweils aber keinen besonders großen Zeitaufwand erfordern: Kaffeekochen, Zubettbringen, Toilettenbesuch oder sonstige akute Hilfsbedürfnisse.

Wo nötig - und wo aus Gründen der Vorplanbarkeit möglich -, kann der einzelne Behinderte zusätzlich individuelle Hilfe vom Heimdienst der Gemeinde erhalten. (Heimdienst entspricht in etwa dem ambulanten Dienst in Deutschland.) Dies wird z.B. der Fall sein, wenn beim Aufstehen viel Zeit gebraucht wird (z.B.: mit Frühstück 2-3 Stunden) oder bei spora-

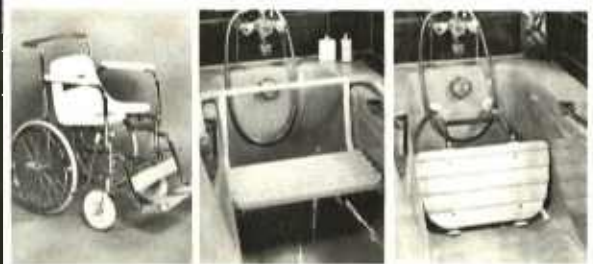
dischen Erfordernissen (Z.B.: Wohnung putzen). Ein weiterer Grund für die Inanspruchnahme des Heimdienstes anstelle der FOKUS-Zentrale können besondere pflegerische Erfordernisse sein, die möglichst von einem kleinem Stamm eingearbeiteter Personen durchgeführt werden sollte. Wenn dies auch für den Behinderten größere Individualität der Betreuung bedeutet, so ist die Flexibilität der Tagesgestaltung m.E. geringer als bei der permanenten Verfügbarkeit eines Dienstes auf Abruf.

Es scheint sich deshalb allgemein in Schweden der Trend durchzusetzen, die Betreuung des Abrufdienstes mit der stundenweisen individuellen (sofern erforderlich) Betreuung zu kombinieren.

Über ein Beispiel von FOKUS-Wohnanlagen soll kurz berichtet werden. Eine ausführlichere Erläuterung der FOKUS-Konzeption findet sich in

ORTOPEDIA

Dusch- und Badehilfen: Mehr Sicherheit im Badezimmer



Duschstuhl

Badewannen-Sitz

-Verkürzer

Dusch- und Badehilfen müssen sicher, hygienisch, pflegeleicht und strapazierfähig sein. ORTOPEDIA-Dusch- und Badehilfen werden diesen Anforderungen vorbildlich gerecht.

**Ortopedia: Intelligente Technik —
die dem Menschen hilft**

Informations- Scheck

Name _____

Straße _____

Plz/Ort _____



ORTOPEDIA

Ortopedia GmbH Postfach 6409 2300 Kiel 14

12 M

"Behindert ist, wer Hilfe braucht",
Vereinigung Integrationsförderung,
München 1981, S. 127-129.

Das "FOKUS-Haus in Täby":
Ursprünglich von der FOKUS-Stiftung
gebaut und betrieben - wurde es wie
alle anderen FOKUS-Wohnanlagen spä-
ter von der Gemeinde übernommen, da
die schwedische Sozialgesetzgebung
die Gemeinden zur Gewährleistung
adäquater Wohnunterbringung sowie
häuslicher Hilfe und Pflege ver-
pflichtet.

In diesem Zusammenhang soll nach-
getragen werden, daß die Kosten von
Hilfe und Pflege durch den Heim-
dienst zu rund 35 % vom Staat und
zu rund 65 % von den Gemeinden ge-
tragen werden.

Das FOKUS-Haus in Täby -eingebettet
in einem Kleinstadtteil- umfaßt 21
behindertengerechte Wohnungen für
Alleinstehende oder für Behinderte
mit Familie. Obwohl die Wohnungen
für Nichtbehinderten unter dem
gleichen Dach deutlich in der Mehr-
heit sind, fällt als aussonderndes
Element auf, daß alle 21 Behinderten-
wohnungen an einem Ende des Hauses
übereinander in ca. 7 Stockwerken
angeordnet sind.

Ob dieser planerische Kompromiß tat-
sächlich nennenswerte dienstlei-
stungsorganisatorische Vorteile für
den rund-um-die-Uhr-Dienst bietet,
bleibt fraglich.

FOKUS oder Heim

"Die behinderten Bewohner in diesem
Haus sind so schwer behindert, daß
sie alternativ im Pflegeheim oder in
Langzeitkliniken untergebracht wer-
den müßten", meint der Behinderten-
referent der Gemeinde Täby. Gewisse
Zweifel erscheinen hier angebracht:
die zwei Bewohner jedenfalls, mit
denen ich Gelegenheit zum Sprechen
hatte, erschienen jedenfalls auch
in völlig eingestreuten Wohnungen
mit ambulanter Betreuung lebens-
fähig.

Weiter betonte der Gemeindevertre-
ter, daß das FOKUS-Haus ausschließ-
lich von Körperbehinderten bewohnt
werde; bezüglich der geistig Be-
hinderten verwies er auf die er-
wähnte Zuständigkeit des Bezirkes,
ein administratives Argument, das
der schwierigen Problematik der
Ausgliederung der geistig Behin-
derten als unterste Problemgruppe

der Behinderten gewiß nicht ge-
recht wird.

Da 16 der 21 behinderten Bewohner
berufstätig sind oder studieren, er-
geben sich morgens beim Aufstehen
und nachmittags bei Rückkehr der
Bewohner Stoßzeiten für den Be-
treuungsdienst. Während dieser
Zeiten ist der Dienst mit drei An-
gestellten, zwischendurch und
nachts mit 2 Pflegekräften besetzt.
In einzelnen Fällen erfolgt zusätz-
lich individuelle Betreuung durch
den Heimdienst, in einem Fall
durch eine bei der Gemeinde halb-
tags angestellte Ehefrau, die ihren
Mann als Mitarbeiterin des Heim-
dienstes versorgt. Interessant war
der Hinweis darauf, daß die Betreu-
ung in diesem individuellen Einzel-
fall besonders kostengünstig sei,
denn kein Dienst könne die über
den gesamten Tag verteilten Hife-
leistungen so ökonomisch übernehmen
wie die Ehefrau.

Ansonsten bevorzugt die Gemeinde Täby
Pflegekräfte, die bereits ein Jahr
Erfahrungen in der Behindertenbe-
treuung besitzen. Ist dies der Fall,
durchlaufen die Helfer einen 10 -
wöchigen theoretischen Einführungs-
lehrgang, ohne Erfahrung wird der
auf 20 Wochen erweitert.

In der Gemeinde Täby wurde im
Rahmen einer 1-monatigen Stichpro-
benuntersuchung der Betreuungsauf-
wand für Behinderte im FOKUS-Haus
ermittelt. Mit 80,00 DM pro Tag und
Behindertem entsprachen diese Be-
treuungskosten etwa der Hälfte des
Aufwandes in einem Pflegeheim.



Im Postversand
kostet sie 7DM
(incl. Gebühr)
Bei Mehrfach-
bestellung 6DM
+ Porto bei
H.-Wilhelm-Str.
16/4 (Passage
Sonnenstr.21),
8000 München 2.



Vorsicht: Satire!



Endlich nimmt einer den Kampf gegen das schlechte Wetter auf! Die Münchener "Aktion Sonnenschein" bietet in einem Prospekt den Sonnenschein, diese viel zu seltene Sommerrarität, sozusagen zum Schleuderpreis an. Für nur 47,-- DM können Sie, lieber Leser, nicht nur stolzer Besitzer von sage und schreibe 10 Quadratdezimetern Sonnenschein werden und so endgültig das Problem des ständig miesen Wetters meistern. Sie erhalten obendrein noch eine schöne Urkunde und - man glaubt es kaum - eine Dose hochwertiger Hautnährcreme, mit der Sie ihre vom Sonnenschein ausgetrocknete natürliche Körperhülle wieder aufpäppeln können. Und zu all dem haben Sie - praktisch ganz nebenbei - noch ein gutes Werk getan:

nicht nur auf einer Spendenquittung für's Finanzamt vermerkt sondern auch auf einer Ehrentafel im Kinderzentrum in ehernen Lettern eingraviert. Die stets glücklichen Kinder werden diese Namen in überquellen-der Dankbarkeit auswendig lernen und in ihren täglichen Gebeten in den stets sonnigen Himmel senden.

Auf eine Dose Hautnährcreme muß der Superspender ob dieser Vorteile zwar verzichten, dafür kann er sich eine von Herrn Professor Doktor Theodor Hüllbrügge höchstpersönlich handsignierte Urkunde kühlend auf den Sonnenbrand-geröteten Po legen.

Mehr kommerziell interessierten Spendern ist allerdings anzuraten die 470,-- DM Spende in 100 Beiträge je 4,70 DM aufzuteilen. Die so erstandene Sonnenscheinfläche bleibt, - Urkunde hin, Urkunde her-, die gleiche. Auf des klugen Theodors Unterschrift muß man leider verzichten, stattdessen wird man glücklicher Besitzer von immerhin 100 Dosen Hautnährcreme, genug um einen kleinen Kosmetikladen zu eröffnen.

Übrigens, gewinnen kann man trotz Nährcreme und Sonnenschein auch noch: Ein Auto, ein Pelzmantel und ein Sessel warten auf den glücklichen Gewinner. Fragen muß man sich allerdings, was man mit dem Pelzmantel anfangen soll, wenn man gleichzeitig den Sonnenschein erstanden hat.

Und auf der Rückseite des tollen Faltprospekts konnte man noch etwas über "Oralpädon" lesen. Nein, es ist keine neue Sexualpratik. Es ist vielmehr ein Mittel gegen Durchfall und Erbrechen. Die genauso rücksichtsvollen wie werbebewußten Prospektgestalter hatten für den, dem beim Lesen das Kotzen kam, gleich ein Gegenmittel parat.

Und zum Schluß noch ein praktischer Tip: Man nehme die Nährcreme, schmiere sie auf die Urkunde und klatsche das ganze in einer leicht schwingenden Bewegung dem Herrn Professor zärtlich in's Sonnengesicht!

Ku/h/ku

★ Für Ihre Spende erhalten Sie außerdem folgende Gegengabe:

Ab einer Spende von DM 4,70 werden Sie symbolischer Besitzer von »1 qdm Sonnenschein«, einen Teil des Grundstückes, auf dem das Deutsche Kinderzentrum errichtet wird. Außerdem erhalten Sie eine Dose hochwertiger NOORDEN Hautnährcreme.

Ab einer Spende von DM 47,-- werden Sie symbolischer Besitzer von »10 qdm Sonnenschein«. Sie erhalten dafür eine persönliche Urkunde, sowie eine Dose hochwertiger NOORDEN Hautnährcreme.

Für eine Spende von DM 470,-- werden Sie symbolischer Besitzer von »1 qm SONNENSCHN«. Ihr Name wird auf der Ehrentafel des Kinderzentrums eingraviert und Sie erhalten außerdem eine, von Professor Dr. Theodor Hüllbrügge, persönlich unterschriebene Urkunde.

EHRENTAFEL

Durch Ihre Spende bringen Sie vielen behinderten Kindern - na was? - den Sonnenschein. In München soll nämlich offenbar so eine Art Solarium für behinderte Kinder gebaut werden, - ein sogenannter Sonnenkinderkäfing.

Besonders sonnenhungrige und finanzstarke Gönner können gar einen ganzen Quadratmeter Sonnenschein (100 mal 100 cm = 10.000 cm²) zum einmaligen Sonderpreis von nur 470,-- DM erstehen. Diese Investition hat dann sozusagen Ewigkeitswert: der Name des großzügigen Spenders wird

"1000 m² Sonnenschein verkauft"

Der Münchner CSU-Stadtrat Werner Eckert ist der 1 000. (eintausendste!) Käufer eines "Quadratmeters Sonnenschein" für das geplante Kinderzentrum Prof. Hellbrüggens in Mchn-Großhadern (s. LP Nr. 7/81). Selbstverständlich kündete ein großes Foto in der Presse von dieser menschlichen Großtat des W. Eckert! (Die Wähler werden es danken!) Für alle, die dieses Projekt noch nicht kennen:

Prof. Hellbrügge, im Grunde genommen ein Verfechter der Montessori-Pädagogik und dezentralisierter Einzelseinrichtung, plant nun seine vorbildlichen, in München verteilten Kindergärten und Schulen in einem riesigen Zentrum zusammenzufassen. (Ein Denkmal für Herrn Professor?) Man spricht z.Zt. von 124 Mio. DM (!!!), die für ein Ghetto bisher nie gekanntes Ausmaßes ausgegeben werden sollen.

Prof. Speck von der Uni München meint dazu, daß durch dieses Zentrum "eine Behindertenarbeit auf Jahrzente zementiert wird", die bereits heute als überholt und falsch erkannt ist.

Beim Gesundheitstag in Hamburg stieß Hellbrüggens Plan beim überwiegenden Teil der Teilnehmer auf Unverständnis und Ablehnung. Eine Resolution gegen dieses Großghetto fand breite Unterstützung

Ludwig Roser, ein Kollege von Prof. Milani-Comparetti in Florenz warnte eindringlich vor diesem Projekt!

Von Bedeutung ist sicherlich, daß inzwischen Politiker aller Parteien diesem Projekt skeptisch gegenüberstehen. Die Hauptbedenken werden dabei sicherlich mit der Finanzierung zusammenhängen, aber man hört auch hier und da schon grundsätzliche, inhaltliche Kritik ... ! Wir planen nun in München konkrete Aktionen, z.B.: anlässlich der Internationalen Fachtagung der "AKTION SONNENSCHNEN" zum Thema "Screening und Vorsorgeuntersuchung im Kindesalter" am 28/29.11.81 in München, die sicherlich auch zu einer Werbeveranstaltung für das Zentrum ausufern wird. Da wegen des

großen Einzugsbereichs die ambulante Behindertenarbeit in der ganzen Bundesrepublik bedroht ist, hoffen wir auf tatkräftige, bundesweite Unterstützung. Also schreibt an die LUFTPUMPE und gleich an Prof. Hellbrügge. Protestbriefe können viel bewirken, besonders dann, wenn sie von direkt Betroffenen kommen!

Also helft uns diesen kolossalen Rückschritt in der Behindertenarbeit zu verhindern!!!

Wir dürfen nicht nur gegen bereits bestehende Ghettos argumentieren, wir müssen vor allem auch neue verhindern.



„BESITZ ERGRIFFEN“ von „seinem“ Grund hat der Schauspieler Harald Leipnitz (links), der als erster einen Quadratmeter Sonnenschein kaufte, Professor Theodor Hellbrügge (rechts) bestätigt ihm den Kauf in einer Urkunde.

Photo: Karlheinz Egginger

Aufruf zum Mitprotestieren

Also nochmals unsere Bitte: Kämpft mit uns gegen dieses Riesenghetto. Ihr könnt damit beginnen - egal ob ihr als Behinderte direkt betroffen seid oder nicht -, indem ihr einen Protestbrief formuliert oder die Resolution auf der nächsten Seite ausschneidet und unterschreibt. Letzteres ist auch als Vorschlag für Gruppen gedacht. Schickt dann, welche Form ihr auch wählt, euren Protest an Prof. Dr. Theodor Hellbrügge, Lindwurmstr. 131, 8000 München 2. Da es für uns wichtig ist, zu wissen, wie viel Leute protestiert haben, bitten wir euch um Kopien oder kurze Mitteilungen per Postkarte an die LP-Redaktion München oder telefonisch an Claus Fussek 089/591934.

Johannes Menzel/Claus Fussek

Resolution

Sehr geehrter Herr Prof. Hellbrügge, wie schon zahlreiche Behinderte, Eltern behinderter Kinder, sozial engagierte Mitbürger und Experten aus dem Bereich der Behindertenarbeit protestiere(n) auch ich/wir gegen die Konzentrierung der bisherigen Teileinrichtungen der AKTION SONNENSCHNEISEIN zu einem riesigen Behindertenzentrum in München-Großhadern. Die derzeit beengenden Raumverhältnisse in den bisherigen Teileinrichtungen müssen anders gelöst werden, als durch die Errichtung eines Riesenghettos. Denn das wäre ein kaum wieder gut zu machender Rückschritt in der Behindertenarbeit.

Gerade im "Jahr der Behinderten" wurde auf zahlreichen Veranstaltungen vor allem von Betroffenen auf den Aussonderungs- und Isolierungscharakter solcher Zentren hingewiesen. Man ist sich auch unter Experten einig: Wenn überhaupt Institutionen für Behinderte geschaffen werden müssen, dann sollen diese so klein und überschaubar wie möglich sein. Die weltweiten Erfahrungen und Erfolge gerade der dezentralisierten und ambulanten Versorgungseinrichtungen im Behindertenbereich sollten doch deutlich gemacht haben, daß einem Neubau einer weiteren, ghettoartigen Sondereinrichtung eine klare Absage zu erteilen ist.

Da Sie sicher selbst wissen, daß es für die Entwicklung und Integration von behinderten Kindern wichtig ist, daß sie in ihrem gewohnten Wohn- und Lebensbereich verbleiben, und daß eine weitere Isolation - wie die geplante - unweigerlich eine Verstär-

kung der Distanz zu ihrem sonstigen Lebensbereich nach sich ziehen würde, ist mir/uns Ihr Einsatz für die Errichtung eines neuen Ghettos unverstänlich, genauso unverstänlich wie die Auffassung, für die Integration Behinderte müsse man sie isolieren.

Meine/unsere Forderungen sind: Die Pläne für ein Zentrum, das die bestehenden Einzeleinrichtungen zusammenfassen soll, sind umgehend aufzugeben, weil das Zentrum die Aussonderung Behinderte verstärken würde.

Denzentrale und gemeindenahere Förderungsmaßnahmen und Hilfestellungen für Behinderte sind einzurichten. In Ihrem Zentrum müßten behinderte Kinder und ihre Angehörigen zu Beratung und Therapie anreisen, moderne Konzeptionen der Frühbetreuung streben dagegen an, die Fördermaßnahmen möglichst weitgehend in der natürlichen Umgebung der Betroffenen durchzuführen. Ihr Konzept würde dem Prinzip einer gemeindenaheren Frühbetreuung ernstlichen Schaden zufügen.

Denken Sie um, und nehmen Sie die zahlreichen Proteste ernst, denn sie sind sicher nur der Anfang des Widerstandes gegen das und von Ihnen geplante Ghetto und alle Ghettoisierungsversuche.

Name in Druckbuchstaben

Anschrift

Unterschrift



Sie fahren vor und bedienen Ihren Sender. Das Garagentor öffnet sich...



gleichzeitig schaltet sich die Garagenbeleuchtung ein



Sie fahren ein, bedienen Ihren Sender oder den Schalter beim Verlassen der Garage



das Tor schließt sich und ist diebstahlsicher blockiert

AUTOMATISCHER GARAGENTORÖFFNER mit FUNKFERNSTEUERUNG für neue und vorhandene Garagentore mit bedienungsfertiger Montage durch versierte Monteure. Bei Bedarf Reparatur oder Erneuerung des vorhandenen Garagentores mit allen Nebenarbeiten.

Individuelle Beratung für Behinderte aufgrund langjähriger Erfahrung!

Telefon: 0221/ 31 37 72



Saliering 3 · 5 Köln 1

Redaktion
Die LUFTPUMPE
Pohlmannstr. 13
5000 Köln 60

Liebe Macher der LP,
es gibt Esel - und es gibt
Eselinnen, es gibt Krüppel - und es
gibt Krüppelinnen, aber
"K R Ü P P E L L I N N E N" (S.13,
Titel) - was ist das? Verknautschtes
Linnen?, das Bettuch für den behin-
derten Mann?, für die behinderte
Frau? Oder gar für beide zur
"Integ a r tionsförderung" (S.5,
gleich 2x)? ganz "und d o k m a t i s c h"
(S.6 unten rechts)?
Nichts für ungut, aber wenn die
Tippfehler so geballt auftreten,
daß sie vom Inhalt der Beiträge ab-
lenken, sollte man doch etwas sorg-
fältiger arbeiten. Oder ist der
nachlässige Umgang mit der Sprache
auch ein Ausdruck von E man-, äh,
Efrauzipation?
Adelheid Eichholz, Im Eichholz 20
5885 Schalksmühle

sssssssssssssssssst.

bbrrrrrrrrrrrrrrrr!!!!!!

Die/der Tipper versprechen hiermit,
künftig sich der äußersten Sorgfalt
zu befleißigen und spätestens am
15.11.81 wird auch ein weiterer
Tippfehler in der Oktober-Ausgabe
zum Vorschein kommen. Dann ist der
Fernsehaufttritt der LUFTPUMPE schon
1 Monat alt! Wer sich trotzdem am
15.10. die wenigen LUFTPUMPEN -
Minuten zu Gemüte führen konnte,
wird uns seine Meinung über die
gesamte Sendung hoffentlich mit-
teilen.

... Nebenbei aber noch eine Bemerkung zu Eurer Zeitung und deren Inhalt: ich vermisse immer stärker Beiträge oder Berichte auch über Geistigbehindertenvereine oder -clubs. Gehört das nicht zu eurem Ressort oder gibt es da nichts zu berichten. Ich wäre ganz dankbar für eine Antwort. Viele Grüße
Simone Tönneßen, Erftstr. 14,
5000 Köln 1

Dr. med. Mabuse

ZEITUNG IM GESUNDHEITSWESEN

„Solch ein fürwahr basidemokratisches Zeitschriftenprojekt, das auf weiter Medienflur nur selten seinesgleichen findet.“ Frankf. Rundschau)

Dr. med. Mabuse versteht sich als Diskussionsforum für alle im und mit dem Gesundheitswesen Beschäftigten und Patienten, die sich mit den dortigen Verhältnissen kritisch auseinandersetzen.

Zur Zeit bestehen in 18 Städten selbständige Mabuse-Redaktionen. Wir kommen viermal im Jahr zusammen, um die neue Nummer zu diskutieren und zusammenzustellen.



Selbsthilfe: Patentrezept für wen?
Kostendämpfung im Gesundheitswesen: 2. Runde
Katastrophenmedizin
Nutzen im atomaren Ernstfall?

Dr. med. Mabuse Nr. 22 erscheint zum Gesundheitstag und bringt u.a.:
Wem hilft die Selbsthilfe?/Der Eid des Hippokrates/Mannheimer KreisTagung/Psychiatriekonzern St. Georg/Appetitzügler/Medizin im 3. Weltkrieg/Kostendämpfung/Demo-Sanitäter/El Salvador/Buchbesprechungen/Kurz-meldungen/„ne Menge Kleinanzeigen u.v.a.m.

Dr. med. Mabuse erscheint viermal im Jahr und ist über die regionalen Redaktionen, in allen besseren Buchläden und im Abonnement erhältlich.

Probeheft gegen Voreinsendung von 2,- DM in Briefmarken.
Abo für ein Jahr: 10,- DM
Förderabo: 20,- DM und mehr

Postscheckkonto Frankfurt
Nr.: 130 73-600 (BLZ 500 100 60)

Dr. med. Mabuse
Postfach 70 07 47
6000 Frankfurt 70

Bin ein blinder Akademiker, suche kulturell Interessierte, die bereit sind, für mich Rundfunkaufnahmen zu machen oder eine Zeitschrift zu verfolgen u.ä. . Hans Sülau, Wingertstr. 11, 6 Frankfurt 1, Tel.: 0611/443952

Wir, eine Gruppe Behinderter und Nichtbehinderter, planen im Rahmen der Volkshochschule Leverkusen ein Stadtbuch für Behinderte herauszugeben. Für den redaktionellen Teil dieses Stadtbuches suchen wir Erfahrungen Behinderter in Vereinen wie: Motorsportclubs, Tennisclubs, Angelvereinen oder Tanzclubs. Wer eine dieser Sportarten ausübt, auch außerhalb von Clubs, melde sich bitte bei Lothar Sandfort, 0221/746471 oder Pohlmanstr.13,5 Köln 60.



VERKAUFE gebrauchten Orthopedia-Faltrollstuhl mit Hebelantrieb und rechtsseitiger Steuerung. Linker Antriebshebel und Armlehne sind abnehmbar. Der Stuhl ist technisch & optisch o.k. Preis 450,- DM, Franz Grafe, Graue 31, 2811 Asendorf

"Zwischen Enthusiasmus und Resignation - Perspektiven und Strategien extramuraler Psychiatriearbeit" ist Thema einer Tagung des Projektbereichs Psychisch Kranke der Arbeitsgemeinschaft sozialpolitischer Arbeitskreise (AG SPAK) vom 27-29.11. 1981 in Göttingen, bei der es neben dem Erfahrungsaustausch von Initiative- und Projektgruppen um die Diskussion und Entwicklung (politischer) Perspektiven der Arbeit gehen wird. Anmeldung und Information bei: Karl-Ernst Brill, Lange Geismar Str. 14, 3400 Göttingen, Tel 0551-57468

Wer hat Interesse an einem Briefwechsel? Suche Briefkontakt zu Behinderten oder Nichtbehinderten. Bin 32 Jahre und etwas gehbehindert. Hannelore Wiedenhöft, Stöckmannstr. 164, 4200 Oberhausen 1

WOHNMOBIL zu verkaufen, Daimler Benz D307 Diesel, 65PS, Bj.80, Automatik, Servolenkung, Gas und Bremse handbedienbar, Hebebühne (=Heckabschluß), Bett/Gasherd/Kühlschrank/Warmwasseranlage/Außendusche/Chem. Toilette/Tisch, 2. Batterie, 2. Dieseltank, 1,6m³ Stauraum, Dachgepäckträger, Steinwolleisolation, Nadelfilzauskleidung, Standheizung, Klimaanlage, Recar-Fahrersitz-drehbar, Stereoanlage. P. Jenmann, 6551 St.Katharinen Tel.06706-1020

Elektr. Rollstuhl, neuwertig, 3 Wo. benutzt, Selbstfahrer, auf gefahren werden umstellbar, neue Batterie, Be- und Entladegerät, Haltegurt, Kissen + Wintersack. Abholpreis 1 700,-DM (V.B.), Besichtigung nach vorheriger Anmeldung. Elfriede Wesemeier, Adolf-Kölping-Str. 9 5020 Frechen, Tel. 02234 - 5 59 18

Spastikerin, 34/1,50, gehbehindert; Hobbys: Musik (Barock, Klassik und Folklore), Sprachen (franz., engl.), Diskussion, Briefeschreiben; sucht zunächst Brief- später vielleicht Ehepartner Hiltrud Fischer, Schillerstr. 4, 4670 Lünen

**Wertsachen
diebstahlgesichert
aufbewahren**



In Tresoren mit Wertsiegel "Bauart TÜV-geprüft". Für jeden Bedarf. Fordern Sie vom Hersteller Gratis-Prospekt.

LANGENBERG TRESORBAU
Bergisch Gladbacher Straße 829
5000 Köln 80 · Telefon 68 12 43

Das Restaurant "Zum Maieck" ist brechendvoll. Die Schiebetür zum "sälchen" ist nämlich, wie immer an Wochentagen, geschlossen. Bedient wird nur in der Schenke. Hermann S. sitzt an der Theke, neben ihm Walter, sein Nachbar, der seine Frau mitgebracht hat. Die sitzt hinten am Tisch mit Lisa, der Frau des Wirtes. Rudi, der Wirt, reicht gerade Hermann seinen fünften Apfelkorn rüber. Der Automat in der Ecke klingelt elektronisch. Hermann freut sich: drei Mark hat er gewonnen. Der Automat spielt weiter. Herr S. beachtet ihn nicht mehr. Er dreht sich um, weil die Tür aufgeht.

Hermann erschauert. Da schliddert mit eingeknickten Beinen, angewinkelten Armen, Händen, die verkrampft senkrecht stehen, ein Krüppel durch den Filzvorhang. Jeder Schritt rüttelt ihn durch, als wollte er umfallen. Aber der Typ fällt nicht. So zielstrebig wie er kann geht er auf die Theke zu.

Hermann S. hat gerade noch Zeit dem Walter zuzuraunen:

"Wo ist der denn entsprungen?", da steht der Kerl schon an der Theke. Er sagt was, aber man kann es nicht verstehen.

"Der ist ja verrückt, der kann ja nicht mal sprechen!" denkt Hermann. Der Wirt schaut verlegen zu Hermann und zuckt fragend mit den Schultern. Herr S. fühlt sich aufgefordert, die Sache zu übernehmen.

"Wie kommst Du denn hierhin?" fragt er und spricht besonders langsam und deutlich mit einer kleinen Pause hinter jedem Wort. Der Behinderte antwortet, doch in der Wirtschaft ist zuviel Lärm. Hermann versteht wieder nicht und brüllt in den Raum: "Nu seid doch mal still, seht ihr denn nicht was hier los ist!"

Während Hermann bei etwas niedrigerem Gräuschpegel seine Frage wiederholt, versucht er das Alter des Verrückten zu schätzen.

"Jung ist der aber auch nicht mehr" stellt er fest.

Von den mühsam hervorgepressten Wortfetzen seines Gegenübers kann Hermann eindeutig das Wort "Cola" verstehen.

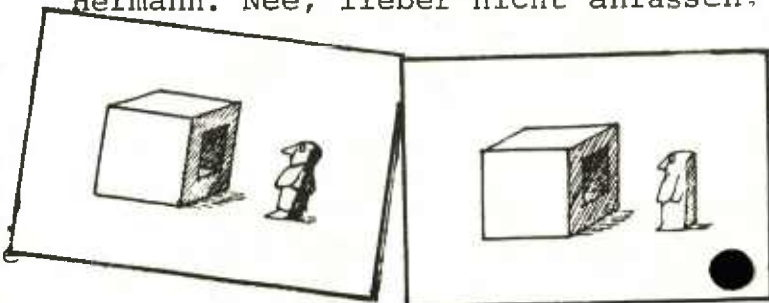
Laut wiederholt er: "Ach so, 'ne Cola willst Du?". Der Krüppel nickt.

"Ein richtiger Irrer" denkt Hermann, "der ist bestimmt irgendwo ausgebrochen. Nur die Ruhe bewahren."

Laut sagt er: "Ja wenn das so ist, dann spendier ich Dir eine." "Ne Cola für unseren jungen Mann hier!" Er blickt Rudi vielsagend an. Der Wirt zuckt noch mal mit den Schultern, bückt sich aber um die Cola aus dem Kühlfach zu nehmen.

Hermann S. überlegt fieberhaft. Ob er die Polizei holen soll? Und wenn der nirgendwo entlaufen ist, macht er sich lächerlich. Wie nennt man die nochmal? Hat er doch neulich noch gelesen. Ah ja, Spastiker! Vielleicht darf der gar keine Cola trinken? Laut fragt er: "Willst Du Dich nicht lieber setzen?" und ohne eine Antwort abzuwarten, holt er einen Stuhl. Der Behinderte schüttelt ablehnend mit dem Kopf, setzt sich nicht.

Ob ich ihn hinsetzen soll, denkt Hermann. Nee, lieber nicht anfassen.

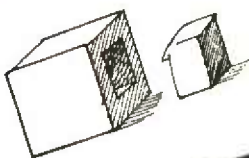
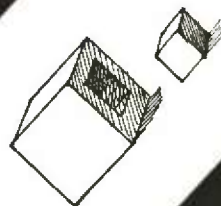
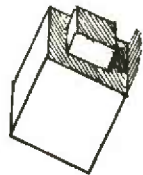


Rudi hat inzwischen die Cola hingestellt. Mit Glas. Hermann schaltet schnell.

"Hast Du keinen Strohhalm, Rudi?" Herr S. ist stolz auf sich. Wie gut er mit der Situation fertig wird. Er muss nur noch rauskriegen, wo der hingehört. Eben will er zu einer neuen Frage ansetzen, da geht die Tür auf. Ein Mann mit Krücken kommt rein, ziemlich massive Figur.

"Hier muß irgendwo ein Nest sein!" denkt Hermann. Der Krückenmensch schaut sich suchend um und entdeckt neben Herrn S. den Spastiker. "Mensch Josef," sagt er "hab ich lang gebraucht um 'nen Parkplatz zu finden! Hast Du mir auch 'ne Cola bestellt?"

■ C.F.J.



IN BESTER GESELLSCHAFT mit einem **ABO**



Redaktionsanschrift
Die LUFTPUMPE
Pohlmannstr. 13
5000 Köln 60

Tel. 0221/746471

Ich möchte den Regionalteil:
o Köln, o Berlin, o Rhein/Main,
o München (Zutreffendes ankreuzen)

Ich möchte die LUFTPUMPE für
 12 Monate zum Preis von DM 16,--
abonnieren

Den Betrag habe ich auf das
 Postscheckkonto
Kto.-Nr. 15 330/508 überwiesen
oder
 Scheck liegt bei

Bei Überweisung immer Stichwort "CeBeef" angeben

Name _____
Straße _____
Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

LUFTPUMPE garantiert das Recht, das ABO innerhalb
8 Tage zu widerrufen.



RENAULT

BAUT AUTOS FÜR BEHINDERTE

Die junge Dame ist eine Nur-Hand-Fahrerin.
Das Ein- und Aussteigen aus dem Renault 5 Automatic
mit Servolenkung wird ihr durch einen orthopädischen
Schwenksitz erleichtert, der
seitlich ganz aus dem Wagen
herausgezogen werden kann.

